

Tourenbericht 2003

Tagebuch CHO OYU 2003

Text und Bilder: Kurt Burkard

Seite 1

Der lange Weg zur Besteigung eines Achttausenders

Nur noch wenige Meter trennen mich vom Gipfel, aber Atemnot zwingt mich ständig dazu stehen zu bleiben. Mit großer Willensanstrengung erreiche ich schließlich den Gipfel, wo mich Wolfgang Beisel bereits erwartet. So sammelte ich meine erste Erfahrungen beim Höhenbergsteigen als die Sektion Speyer 1993 eine Tour zum 7.105 m hohen Pik Korchenevskaja in Tadschikistan organisierte.

Hier reifte dann auch der Entschluss, irgendwann einmal den Versuch zu unternehmen, einen Achttausender zu besteigen. Noch nicht richtig von den Strapazen erholt, gehen mir solche Gedanken bereits durch den Kopf. Eine Erklärung warum das so ist habe ich für mich noch nicht gefunden und hoffe ehrlich gesagt, dass es noch lange dauert, bis ich vielleicht eine Antwort finde. Hochtouren in Bolivien, Argentinien, Ecuador, Alaska, Nepal und Peru waren weitere Ziele, bei denen ich reichlich Höhenerfahrung sammeln konnte. Bei diesen Touren lernte ich 1997 den Sportwissenschaftler Thomas Lämmle als Bergführer kennen, der 1998 seinen ersten Achttausender, den Cho Oyu, besteigen konnte. „Kurt, das war einfacher als ich gedacht habe“, so die Antwort nach seiner Rückkehr. Trotzdem musste ich über seine Aussage lachen, dass bei richtiger Vorgehensweise die körperliche Belastung bei der Besteigung solch eines Achttausenders nichts anderes als eine Trekkingtour ist. Aber er sollte Recht behalten. Als ich beruflich für 15 Monate nach Shanghai ging, war es zunächst mal mit dem Bergsteigen vorbei. Aber genau hier hatte ich dann angefangen eine Bergbesteigung zu planen, denn die Zeit war reif für einen Versuch und jünger wird man ja schließlich auch nicht. Shisha Pangma sollte es sein, gerade mal 8.046 m hoch. Als ich den Vorschlag Thomas unterbreitete, lehnte er dies ab. „An diesem Berg hast du nicht nur mit der Höhe zu kämpfen, sondern auch mit objektiven Gefahren im Gipfelbereich. Da hast du den Kopf nicht frei“. Auch das Argument dass ich dafür aber am Cho Oyu rund 200 m höher steigen muss ließ er nicht gelten. Also sollte es doch der Cho Oyu sein, denn er ist von den objektiven Gefahren aus gesehen der „leichteste“ aller Achttausender. Gleich nach meiner Rückkehr aus China im Jahr 2001 fragte ich bei Thomas nach, ob er für 2002 die Tour als Bergführer organisieren und leiten könne. Im November 2001 bekam ich von ihm wegen seiner beruflichen Veränderungen eine Absage. Ich war enttäuscht. Hans Hindel, ein weiterer Teilnehmer hatte mittlerweile über das Internet einen Organisator gefunden. Im Dezember mussten wir dazu zu einem ersten Kennenlernen in die Schweiz fahren. Doch nur 35 Tage Zeit für die Besteigung, sowie weitere Faktoren waren für mich der Grund, das Angebot abzulehnen. Das Jahr 2002 war fast vorüber

als mich Dr. Ulf Gieseler darüber informierte, dass auch er an einer Cho Oyu - Besteigung interessiert sei. Doch beim Veranstalter DAV-Summit-Club hatte sich bis jetzt nur eine Person angemeldet. Es war bereits Mitte Januar 2003 als wir per e-Mail benachrichtigt wurden, dass sich ein weiterer Teilnehmer angemeldet hat. Wenn Ulf und ich mich anmelden, dann sind wir 4 Teilnehmer und der DAV - Summit -Club ist bereit, bei dieser Teilnehmerzahl die Tour mit Thomas Lämmle als Bergführer durchzuführen. Wenige Tage später bekommen wir die Bestätigung. Eine kleine Expedition mit 4 Teilnehmern kann nur von Vorteil sein, so meine Überlegung.

Mitte Februar treffen wir uns mit Thomas, um die weiteren Vorbereitungen zu besprechen. Ein verlängertes Wochenende in den Schweizer Bergen wurde kurz vor Abflug von Thomas dringend empfohlen, denn diese Reizung wirkt sich positiv auf die notwendige Akklimatisation aus. Anfang April bin ich für eine Woche Gast auf der Theodulhütte (3.400 m) um täglich Skitouren zu unternehmen. Theodulhorn, Furghorn und 3 mal das Breithorn soll die notwendige Akklimatisation unterstützen, ehe es Dienstags bei -28°C wieder nach Zermatt hinunterging und die Heimreise angetreten wurde. Kälter wird es wohl am Cho Oyu auch nicht sein.

2 Tage später, am Donnerstag den 10.04.03, fliegen wir mit Qatar Air über Doha nach Kathmandu. Nach Ankunft überprüfen wir bei der Agentur die Ausrüstung und am nächsten Tag geht es bereits mit der nepalesischen Begleitmannschaft zum Grenzort Kodari (1700 m). Grenzübertritt nach China bei Zhangmu (2.300 m) und Weiterfahrt nach Nyalam (3.750 m) sind die Aktivitäten am folgenden Tag, wobei man mit dem Jeep eine abenteuerliche Straße befährt, aber auch eine tolle Landschaft in sich aufnehmen kann. Zweitausend Höhenmeter wurden innerhalb weniger Stunden mit dem Auto überwunden, jetzt heißt es vorsichtig sein. Alles was man in dieser Höhe tut, muss bewusst langsam erfolgen und sollte uns bis zum Gipfelgang täglich im Bewusstsein bleiben. Thomas formulierte es treffend:

„Die Entdeckung der Langsamkeit“.

Am folgenden Tag steigen wir bis auf 4100 m auf, wobei wir für 350 Höhenmeter fast drei Std. benötigen. Nach 2 Akklimatisationstagen geht es dann mittels Jeep über den 5.050 m hohen Lalung-Leh- Pass. Aussicht auf den Shisha Pangma und weitere für uns unbekannte Eisberge lassen uns am Pass verweilen, ehe es dann nach Tingri (4350 m) geht. Und endlich haben wir auch unser Ziel vor Augen. Noch etwas weit entfernt aber als mächtiger Gebirgsklotz sehen wir den Cho Oyu, und nicht weit links davon den Mount Everest. Die letzte Autofahrt (56 km) bringt uns am nächsten Tag zum 4900 m hochgelegenen Fahrerlager, auch chinesisches Base Camp genannt. Thomas bekommt nun viel Arbeit, denn die Yaks für den Transport der Ausrüstung zum eigentlichen Basislager auf 5.650 m Höhe muss organisiert werden. Und wie immer wurden laut Yak-Treiber zu wenige davon bestellt. Zähe Verhandlungen verlangen von Thomas vollen Einsatz, bei dem auf beiden Seiten versucht wird

zu besch....., was auch gelingt. Die Yakbesitzer sind zufrieden, wir aber auch. Sepp hat in der Nacht schlecht geschlafen und klagt über Atemnot. Thomas lässt uns den Certag-Bag auspacken und als Ulf die Lungen von Sepp per Stethoskop abhört, wurde es zur Gewissheit was jeder dachte. Wasser in der Lunge und eine Sauerstoffsättigung von 57%, klassische Anzeichen eines Höhenlungenödems. Für ca. 2 Std. pumpen wir Sepp im Certag-Bag von 4900 m innerhalb 5 Minuten auf eine Höhe von 2300 m hinunter, während Thomas in zähen Verhandlungen einen Jeep organisiert. Am Nachmittag ist Sepp wieder in Zhangmu (2.300 m). Er erholt sich nicht mehr und fliegt 3 Tage später nach Deutschland zurück. Am folgenden Tag hat auch Klaus einige Probleme und entscheidet sich zunächst für 2 weitere Tage im Fahrerlager zu bleiben, während Ulf und ich zusammen mit Thomas in zwei Tagesetappen die 25 km zum eigentlichen Basislager (Tichylager) auf 5.650 m aufsteigen. Bewusstes langsames Gehen, immer den Buff um Mund und Nase um beim Einatmen die Luft wieder zu befeuchten. Eine bewusste Atemtechnik vermeidet Halsweh und sorgt für gute Sauerstoffaufnahme.

Als wir auf die Zielgerade in Richtung Basislager einbiegen, wird der Blick über die gesamte Aufstiegsroute frei. Es ist Ostern, wir richten uns ein, jeder hat sein eigenes Zelt, in dem man sich sogar im Stehen anziehen kann. Ein Komfort für die nächsten Wochen, wobei auch die Küchenmannschaft nicht unerwähnt bleiben darf, denn das Essen war absolute Spitze. Erinnerung sei nur an die Pizza, die auch in Speyer nicht besser zu bekommen ist. Und ich hatte einen Bärenhunger, ein gutes Zeichen auf solch einer Höhe, sagt man. Während Thomas am nächsten Tag bis ins Fahrerlager wieder absteigt um Klaus zu holen, legen Ulf und ich einen Rasttag ein. Tags darauf laufen wir bis zum Einstieg des Killerhanges, während Thomas und Klaus, dem es jetzt besser geht, im Basislager eintreffen. Die Mannschaft ist komplett. Tenzing Sherpa ist bereits mit 2 Zelten unterwegs um Lager 1 einzurichten, während wir die restliche Ausrüstung überprüfen. Auch wir steigen am nächsten Tag mit leichtem Gepäck zum Lager 1 auf, Thomas überprüft und sichert die aufgestellten Zelte. Am Abend sind wir wieder im Basislager. Ruhetage und Aufstieg wechseln sich ab, eins aber sollte unser ständiger Begleiter bleiben, eisiger Wind, der immer am Nachmittag kam und uns in den Schlafsack zwang. Ende April sind wir im Lager 1 um zu übernachten. Es wurde eine stürmische Nacht, und uns bleibt nur der Abstieg am nächsten Tag. Am 1. Mai ist Thomas mit Tenzing Sherpa zum Lager 1 unterwegs, während wir noch einen Ruhetag einlegen. Tags darauf steigen auch wir zum Lager 1 auf. Thomas und Tenzing sind zum Lager 2 auf 7000 m Höhe unterwegs um 2 weitere Zelte aufzustellen. Am Abend sind wir alle im Lager 1. Und wieder wird es eine stürmische Nacht mit wenig Schlaf. Am 3. Mai steigen wir trotz Sturm weiter auf und erreichen 6.750 m Höhe. Doch der nicht nachlassende Sturm zwingt uns wieder zum Abstieg ins Basislager. Es gelingt uns einfach nicht ins Lager 2 aufzusteigen. 2 Tage später erneuter Versuch, aber wieder lässt uns der Sturm keine Chance. Das waren die Tage, an denen in den Lagern am Everest, Cho Oyu, Shisha Pangma und Kangchendzönga viele Zelte zerstört wurden. 6 mal bin ich nun schon den Killerhang hochgestiegen, das Zeitfenster für eine Gipfelbesteigung beginnt sich langsam zu schließen. Über Satellitentelefon erkundigt sich Thomas in Innsbruck beim Wetterdienst. Für den 12. und 13. Mai wurde besseres Wetter vorhergesagt. 10. Mai, zum letzten Mal wollte ich den

Killerhang hinauf zum Lager 1 gehen, eine Strecke, die mir auf der ganzen Route immer die meisten Schwierigkeiten bereitet hatte. Mit dem schon erwähnten Buff über Mund und Nase, der ausgefeilten Atemtechnik und dem bewussten, langsamen Gehtempo geht es den Killerhang hinauf zum Lager 1, welches wir nach 6 Std. Gehzeit erreichen. Essen und noch mehr Tee trinken sind angesagt.

Mit großem Rucksack geht es am nächsten Tag in Richtung Lager 2. Die 80 m hohe Steilstufe erfordert viel Kraftaufwand, aber das vorhandene Fixseil gibt auch ein gutes Sicherheitsgefühl. Das Wetter ist gut. Eine relativ flache Passage lässt eine Erholung zu, ehe es in den zweiten mit viel Blankeis durchsetzten Steilaufschwung geht. Nach rechts aufsteigend umgeht man einen Eisbruch, ehe man wieder links aufwärts geht um dann das Lager 2 auf 7000 m zu erreichen.

Das Ritual wiederholt sich, Essen, trinken, trinken, schlafen. Ich bin überrascht wie gut ich schlafen konnte, und wieder spielt das Wetter mit. Um 9.00 Uhr verlassen wir Lager 2. In selbstgelegten Kehren steigt jeder im eigenen Rhythmus zum Lager 3 auf 7.500 m Höhe auf, welches wir gegen 16.00 Uhr erreichen. Um 17.00 Uhr liegen wir alle im Zelt und bald darauf schlafe ich auch ein. Gegen 20.00 Uhr werde ich von Aktivitäten im Nachbarzelt geweckt. Im Halbschlaf erfahre ich von Thomas, dass er mit Ulf sofort ins Lager 2 absteigen muss. Nun hat auch Ulf typische Symptome eines aufkommenden Höhenlungenödems gezeigt. 7.500 m hoch und nun dies. Auch wenn man es nicht wahrhaben will, aber der sofortige Abstieg war die einzig richtige Entscheidung. Nach einem für mich wiederum überraschend guten Schlaf beginne ich um 01.00 Uhr mit dem Zubereiten des „Frühstücks“, damit Klaus und ich, wie geplant pünktlich um 04.00 Uhr mit dem Gipfelaufstieg beginnen können. Tee und nochmals Tee und 2 schnelle Nudelsuppen standen zuerst auf dem Speiseplan. Ach ja, das obligatorische Müsli sollte auch noch eingenommen werden, ich hätte es besser bleiben lassen, denn Sekunden nach Einnahme lag alles vor dem Zelt.

Pünktlich um 4.00 Uhr waren wir zum Abmarsch bereit. Ich hatte den Eindruck, dass viele bereits darauf warteten, bis jemand den Anfang macht los zu gehen. Nur rund 100 Höhenmeter trennen uns vom „Gelben Band“. Als wir es erreichen glaubt Klaus ein Rufen von Thomas gehört zu haben und schlägt vor etwas zu warten. Aber Thomas kommt nicht. Es wird langsam hell, ich sehe zwei mit Fixseilen gesicherte Einstiegsrinnen. Ich entscheide mich für die linke Seite, wie sich später herausstellt, die leichtere Route. Es ist kalt, es geht langsam voran, denn ein Bergsteiger vor uns bleibt öfters am Fixseil stehen, überholen ist hier nicht möglich und auch nicht geplant.

Eine Stunde soll man mindestens unterwegs sein, ehe man evtl. wegen Kälte umdreht. Diesen Hinweis hat uns Thomas noch mit auf den Weg gegeben, denn dann erst ist der Kreislauf richtig in Schwung. Mit Kälte hatte ich bis jetzt noch nie große Schwierigkeiten, dennoch bekam ich in einer Situation kalte Finger an der rechten Hand. Sofortiges Massieren und aus dem Wind nehmen, die Gefahr einer Erfrierung war beseitigt. 200 Höhenmeter mussten am Fixseil überwunden werden, dann

der Ausstieg. Endlich können wir ab jetzt das Tempo selbst bestimmen. 10 Minuten Pause, Teetrinken, einen Riegel essen. Im Zick Zack geht es nun den Felsriegel hinauf. Ein weiteres Schneefeld folgt, einige Meter mit Fixseil gesichert. Weit oben sehen wir den Bergführer einer anderen Expedition, der alleine unterwegs, nur noch wenige Meter bis zum letzten Felsriegel hat. Der Höhenmesser zeigt, dass die Achttausendermarke überschritten ist. Der Kopf fragt ständig die Körperfunktionen ab, Zehen und Finger spürbar?, Rechenaufgaben werden gelöst. Schritt für Schritt steigen Klaus und ich ohne zu reden nach oben. Ein Schritt durch den Buff einatmen, beim nächsten Schritt heftig ausatmen. Platz machen für die Sauerstoffaufnahme. Und es läuft gut, seit 3 Std. sind wir jetzt ohne Unterbrechung unterwegs. Erinnerungen an Tadschikistan werden wach, hier ist alles anders, kein Stehen bleiben wie damals, einfach nur Gehen. Der letzte Felsriegel ist erreicht. Ein lose auf dem Boden liegendes Seil zeigt uns den weiteren Weg. Über eine kurze Kante erfolgt der Ausstieg auf das riesige Gipfeisfeld. Nur noch leicht ansteigend geht es vorwärts. Das Wetter ist weiterhin gut, die Sicht reicht weit in die Ferne, doch der Blick geht für mich nur nach innen. Den Gipfel hast du erst erreicht, wenn du den Mount Everest siehst, so hat uns Thomas das gesagt. Nichts zu sehen vom dritten Pol. Ich drehe mich um, Klaus ist nicht mehr da. Die Körperanspannung ist riesig. Ich will es endlich hinter mich bringen, also weiter, aber aufwärts? Ich bleibe stehen, neige den Kopf zur Seite, versuche dabei eine höhere Stelle ausfindig zu machen und finde keine. Weiter geht's, mitten im riesigen Plateau dann ein mit Fahnen abgesteckter Bereich. Der Gipfel? Aber wo ist der Everest ?. Also weiter. Am Horizont taucht langsam eine Bergspitze auf. Je weiter ich gehe, desto mehr wird der Blick weiter nach unten frei. Ein langer Grat zieht von rechts nach links leicht hinunter. Zunächst kann ich den Berg nicht definieren. Erst ein Blick weiter nach rechts macht alles klar. Das ist der Mount Everest, denn rechts davon erkenne ich den Lhotse und nach vorne gesehen den Nuptse, die typische Hufeisenform.

Es ist 11.00 Uhr (chinesische Zeit), sieben Stunden nach Verlassen des dritten Hochlagers wird für mich ein Traum, welcher 10 Jahre zuvor in Tadschikistan seinen Anfang nahm, nun zur Wirklichkeit. Ich stehe auf dem Cho Oyu, oder ist es der Mont Blanc, keine Spur von Atemnot, einfach immer nur vorwärts gegangen. Trotz Gipfelerfolg kommt keine Freude auf, die Anspannung lässt nicht nach, in Gedanken bin ich schon wieder beim Abstieg, dabei an die alte Bergsteigerregel denkend: Der Gipfel ist erst bestiegen wenn.....

5 Minuten schaue ich in die Runde, erblicke in der Ferne noch links vom Everest den Kangchendzönga. Abstieg, nach wenigen Metern fällt mir ein, dass ich noch kein Bild gemacht habe. Es kostet mich einige Überwindung den Rucksack abzusetzen und den Foto zu holen, denn mein Kopf verlangt ständig den sofortigen Abstieg. Schnell zwei Bilder in Richtung Everest. Unterwegs treffe ich Klaus. Ich sage ihm, dass ich am Einstieg in den Felsriegel auf ihn warte. Wenige Minuten später ist auch Klaus am Gipfel angekommen, aber die Sicht auf den Everest ist bereits von Wolken versperrt; so schnell ändern sich die Wetterverhältnisse auf dieser Höhe. Als ich den Felsriegel erreiche kommt mir Thomas mit großem Rucksack, darauf seine Tourenski befestigt, entgegen. Seit er gestern Abend

mit Ulf ins Lager 2 abstieg ist er 16 Stunden ununterbrochen auf den Beinen. Am Ende des Tages werden es für ihn am Lager 2 24 Stunden sein. Er gratuliert mir und geht weiter. Sein Ziel mit den Ski vom Gipfel abzufahren wird in Erfüllung gehen. Ich suche mir 3 Steine aus, einen für mich, einen für die Sektion und einen für meine chinesischen Freunde in Shanghai. Klaus ist mittlerweile da und gemeinsam geht es zügig abwärts. Wir erreichen die Fixseile. Sicherungskarabiner oberhalb des Fixpunktes einhängen, den Achter anbringen, so geht es gemeinsam abwärts. Um 15.00 Uhr erreichen wir wieder Lager 3. Trinken ist jetzt angesagt, wir liegen im Zelt und warten auf Thomas. Gegen 17.00 Uhr kommt er zurück; Zelte abbauen, denn noch heute steigen wir ins Lager 2 ab. Das Wetter hat sich mittlerweile verschlechtert, Windböen treiben uns immer öfter den Schnee ins Gesicht. Gegen 21.00 Uhr erreichen wir Lager 2. Ulf geht es wieder besser, so dass wir morgen den geplanten Abstieg ins Basislager fortsetzen können. In der Nacht kommt es zu heftigem Schneetreiben, was unsere im Vorzelt gelagerten Rucksäcke völlig einschneit. Um 09.00 Uhr des folgenden Tages steigen wir in Richtung Lager 1 ab. Nur noch abwärts sollte es gehen. Dass dies auch einen enormen Kraftaufwand verlangt musste ich an diesem Tag erfahren. Immer öfter musste ich stehen bleiben. Als ich am Steilaufschwung ankomme ging ich als Erster an das Fixseil. Dieses letzte Hindernis wollte ich endlich hinter mich bringen. Vorsichtig mit gespreizten Beinen seile ich mich Meter für Meter ab. Doch mitten in der Flanke hebelt es mich plötzlich aus, und da ich nur einen Sitzgurt an habe hänge ich, bedingt durch den schweren Rucksack, waagrecht in der Luft. Es gelingt mir zunächst nicht mich mit den Steigeisen im Eis festzuhalten. Zu sehr zieht mich das Rucksackgewicht nach hinten. Atempause, wobei meine Hände krampfhaft das dünne Fixseil umklammerten. Doch lange darf ich nicht überlegen, denn meine Armkraft lässt langsam nach. Rund 120 kg wollen schließlich festgehalten werden. Zum Glück war das Fixseil am Ende an einem Firnanker gesichert. Ich sehe zwischen meinen Beinen hindurch eine geschlagene Stufe. Mit großem Kraftaufwand richte ich mich auf und komme mit dem linken Fuß genau in der Stufe zum Stand. Jetzt aber tief durchatmen, Gott sei Dank. Vorsichtig geht es bis zum Seilende. Eigentlich sollte ich das Seil lösen, denn Thomas wollte daran die Rucksäcke ablassen, aber ich habe es nicht gelöst, denn immer wieder musste ich daran denken, dass ich bei Kräfteverlust und loseem Seil eine Minute später mehrere Hundert Meter tiefer eingeschlagen wäre. Wie war das noch mal: der Berg ist erst bestiegen, wenn.... Thomas hat mir später kräftig die Knochen verflucht, weil ich das Seil nicht löste. Warum ich es nicht tat habe ich ihm nie gesagt. Alleine setze ich den Abstieg fort und erreiche gegen 15.00 Uhr Lager 1.

Unser Sirdar Phuthundu Sherpa hat es sich nicht nehmen lassen mit der gesamten Mannschaft ins Lager 1 aufzusteigen. Etliche Dosen Coca Cola brachte er mit, wovon ich gleich einige ordere. 2 Std. später sind alle im Lager 1, umpacken, Schuhe wechseln, dann geht es weiter abwärts. Es wird dunkel, das Licht des Vollmonds bricht sich eindrucksvoll in den Eiskegeln des Gletschers und zeigt uns den Weg zurück. Gegen 20.00 Uhr erreichen wir das Basislager wo uns ein kräftiges Abendessen und Gipfelbier erwartet. Am folgenden Tag treffen wir die Vorbereitungen unserer Abreise. Bereits 2 Tage später sind wir in Kathmandu zurück. Besichtigung der Königsstädte Patan und Bhaktapur stehen in

den beiden letzten Tagen auf dem Programm ehe wir am 22. Mai wohlbehalten wieder in der Heimat zurück sind. Monate nach der Rückkehr aus Tibet stellen sich mir immer wieder Fragen, auf die ich keine vernünftige Antwort finde. Und so kommt es wie es kommen muss, ich habe längst wieder angefangen zu träumen, immer mit dem Ziel endlich eine Antwort auf die selbstgestellten Fragen zu bekommen. Träume sind stärker als Kälte und Gefahr, Menschen die träumen.....

Nur eines ist klar. Der Bergführer wird wohl wieder Thomas Lämmle heißen. Bergsport ist bis auf 7.500 m Höhe Mannschaftssport, danach sind wir Einzelkämpfer höre ich dich immer sagen. Thomas, hier irrst du, und viele die mit dir schon unterwegs waren bestätigen dies immer wieder, bei dir geht der Mannschaftssport immer bis zum Gipfel, Danke.